

HW

THEORIE UND GESCHICHTE DER KOMMUNIKATIONSWISSENSCHAFT

Thomas Wiedemann

Walter Hagemann

Aufstieg und Fall eines
politisch ambitionierten Journalisten und
Publizistikwissenschaftlers

Herbert von Halem Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Thomas Wiedemann

Walter Hagemann.

*Aufstieg und Fall eines politisch ambitionierten Journalisten
und Publizistikwissenschaftlers*

Theorie und Geschichte der Kommunikationswissenschaft, 12
Köln: Halem, 2012

Inaugural-Dissertation zur Erlangung des Doktorgrades der Philosophie
an der Ludwig-Maximilians-Universität München, 2012

Die Reihe *Theorie und Geschichte der Kommunikationswissenschaft*
wird herausgegeben von Michael Meyen.

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung
und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten.
Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch
Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
(inkl. Online-Netzwerken) gespeichert, verarbeitet,
vervielfältigt oder verbreitet werden.

© 2012 by Herbert von Halem Verlag, Köln

ISBN 978-3-86962-074-9

ISSN 1865-3367

Den Herbert von Halem Verlag erreichen Sie auch im
Internet unter <http://www.halem-verlag.de>
E-Mail: info@halem-verlag.de

SATZ: Herbert von Halem Verlag

DRUCK: docupoint GmbH, Magdeburg

GESTALTUNG: Claudia Ott Grafischer Entwurf, Düsseldorf

Copyright Lexicon ©1992 by The Enschedé Font Foundry.

Lexicon® is a Registered Trademark of The Enschedé Font Foundry.

Inhaltsverzeichnis

Verzeichnis der Abbildungen	7
1. EINLEITUNG	13
2. THEORETISCHE PERSPEKTIVE UND QUELLEN	25
2.1 Das biografische Genre	29
2.2 Pierre Bourdieus Theorie sozialer Praxis	34
2.2.1 Habitus	38
2.2.2 Kapital	46
2.2.3 Feld	52
2.3 Kategoriengeleitete Analyse	58
2.4 Quellen	61
2.4.1 Schriftzeugnisse Walter Hagemanns	62
2.4.2 Sekundärliteratur	66
2.4.3 Archivmaterial	68
2.4.4 Zeitungsartikel	73
2.4.5 Auskünfte von Experten	74
3. WALTER HAGEMANNS PLATZIERUNGEN IM SOZIALEN RAUM (1900 BIS 1964)	79
3.1 Die Geburt des Chefredakteurs (1900 bis 1934)	80
3.1.1 Herausbildung des Habitus in der späten Kaiserzeit	80
3.1.2 Weltanschauliche Prägung und Kapitalerwerb zu Beginn der Republik	82
3.1.3 Positionierung im journalistischen und politischen Feld	90

3.1.4	Kapitalumwertung im Zug des demokratischen Niedergangs	106
3.2	Schwindender Gestaltungsspielraum in der Diktatur (1934 bis 1945)	124
3.2.1	Macht und Machtverlust im journalistischen Feld	124
3.2.2	Ökonomisches Kapital während des Zweiten Weltkrieges	136
3.3	Auf dem Weg zum führenden Publizistikwissenschaftler (1945 bis 1957)	147
3.3.1	Neupositionierung im sozialen Raum	147
3.3.2	Wissenschaftliches Kapital	157
3.3.3	Soziales Kapital	221
3.3.4	Kampf um strukturelle Veränderungen der Publizistik	256
3.4	Sozialer Absturz im Kalten Krieg (1957 bis 1964)	268
3.4.1	Eintritt ins politische Feld	269
3.4.2	Kampf um die Regeln des politischen Feldes	280
3.4.3	Konsequenzen der Verstöße gegen die Regeln des politischen Feldes	305
3.4.4	Positionierung in neuen gesellschaftlichen Strukturen	349
4.	FAZIT	360
5.	LITERATUR- UND QUELLENVERZEICHNIS	373
5.1	Literatur	373
5.2	Periodika	425
5.3	Archivbestände	428
5.4	Auskünfte von Experten	431
	Abkürzungsverzeichnis	432
	Personenregister	434

1. EINLEITUNG

Im Dezember 1957 lud Walter Hagemann, Professor für Publizistik und Neueste Geschichte an der Universität Münster, ehemalige Studenten, die er im Lauf des vergangenen Jahrzehnts ausgebildet hatte, zu einem Wiedersehen ins ›Deutsche Haus‹ in der westfälischen Provinzhauptstadt ein (vgl. SCHÜTZ 2009: 272f.). Das ›Treffen der Alten und Uralten‹ war gut besucht, sodass er ein halbes Jahr später in einem Rundschreiben regelmäßige Wiederholungen anregte und vorschlug, einen Freundeskreis des Instituts für Publizistik zu gründen.¹ Zu weiteren Zusammenkünften kam es allerdings nicht mehr. Der Publizistikwissenschaftler und einstige Journalist mit politischen Ambitionen wandte sich in der zweiten Hälfte der 1950er-Jahre öffentlichkeitswirksam gegen den außenpolitischen Kurs der Bundesregierung, wurde nach polemischen Attacken und skandalträchtigen Affären von der Universität entfernt und entzog sich einem Gerichtsverfahren durch Flucht in die Deutsche Demokratische Republik (DDR), was ihn in der Bundesrepublik Deutschland zur Unperson machte. Um sein wissenschaftliches Erbe konnte er sich nicht mehr kümmern (vgl. STÖBER 2002a: 79) und obwohl er zu den zentralen Figuren der Publizistik- bzw. Zeitungswissenschaft in den ersten eineinhalb Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg gezählt hatte, geriet er im Fach bald in Vergessenheit. Knapp 20 Jahre später griffen einige Hagemann-Schüler, darunter Walter J. Schütz, die Idee ihres Hochschullehrers auf und initiierten eine Zusammenkunft all jener, die zwischen 1946 und 1959 am

1 Hagemann an Freunde und alte Schüler des Instituts für Publizistik der Universität Münster, 14.7.1958. In: Institut für Kommunikationswissenschaft (IfK) Münster, Nachlass (NL.) Hagemann.

Institut für Publizistik der Universität Münster studiert hatten. Wieder war die Resonanz ausgesprochen positiv, nur wurde daraus diesmal tatsächlich etwas (vgl. SCHÜTZ 2009: 273). Bis 2009 fanden neun Treffen mit jeweils bis zu 60 Teilnehmern statt, die sich als ›Hagemann-Kombattanten‹ bezeichnen: eine illustre Runde von ehemaligen Professoren, Chefredakteuren und berühmten Journalisten, Filmregisseuren, Medienforschern und Schriftstellern, die allesamt von Hagemann geprägt wurden und es bedauern bzw. als tragisch bezeichnen, dass ihr einstiger Hochschullehrer »wissenschaftlich totgeschwiegen wird«.²

Die vorliegende Arbeit liefert eine wissenschaftliche Biografie von Walter Hagemann und entspricht damit dem Wunsch vieler Schüler. Schon Anja Pasquay (1986: 249) bezeichnete Hagemann als eine der »schillerndsten Figuren« der Disziplin im deutschsprachigen Raum. Auf jeden Fall war er eine Jahrhundertpersönlichkeit. Sein Leben (vgl. Abb. 1) vereint alle Etappen der deutschen Geschichte des 20. Jahrhunderts bis in die 1960er-Jahre. Walter Hagemann wurde 1900 in Euskirchen im Rheinland geboren und wuchs in einem streng katholischen Milieu der späten Kaiserzeit auf. Das Studium der Geschichte, das er noch 1918 für den Einsatz im Ersten Weltkrieg unterbrechen musste, schloss er vier Jahre später in Berlin mit einer Promotion bei Friedrich Meinecke ab. Danach begab er sich bis 1927 auf mehrere Weltreisen, von denen er als freier Publizist berichtete (vgl. N. N. 1964: 148). Zurück in Berlin schloss sich Hagemann der Deutschen Zentrumsparterie an und machte als Auslandsressortleiter bei der führenden katholischen Tageszeitung *Germania* Karriere. Sein publizistisches Engagement für die Politik der Weimarer Koalition hatte zur Folge, dass er die Zeitung 1933 wegen politischer Unzuverlässigkeit verlassen musste, doch schon ein Jahr darauf kehrte er als Chefredakteur zurück. Den journalistischen Niedergang der *Germania* konnte Hagemann allerdings nicht verhindern. Nach der Einstellung des Blattes hielt er sich ab 1939 mit einem Pressedienst über Wasser, der bald dem Auslandspressbüro von Walther Heide im Propagandaministerium unterstellt wurde. Eine Mitgliedschaft in der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP) kam für Hagemann wegen seiner religiösen Überzeugung zu keiner Zeit infrage.

2 Brief von Huhndorf, 4.10.2009; vgl. Interview mit Hildegard und Peter Pleyer, 3.12.2010.

ABBILDUNG 1

Lebenslauf von Walter Hagemann

- 1900 geboren am 16. Januar in Euskirchen (Rheinland)
- 1918 Abitur in Dorsten
- 1922 Promotion bei Friedrich Meinecke in Berlin
- 1924 Aufbruch zu mehreren Weltreisen
- 1927 Mitglied in der Deutschen Zentrumspartei;
Auslandsredakteur bei der *Germania*
- 1933 Entlassung wegen politischer Unzuverlässigkeit
- 1934 Chefredakteur bei der *Germania*
- 1939 Herausgeber des Weltpressedienstes *Vox Gentium*
- 1945 Redakteur bei der *Neuen Zeitung*;
Mitbegründer der Münchner CSU
- 1946 Honorarprofessor für Zeitungswissenschaft und Neueste Geschichte;
Leiter des Instituts für Zeitungswissenschaft an der Universität
Münster
- 1948 Ernennung zum Extraordinarius
- 1950 Mitglied der CDU
- 1955 Weltreise
- 1957 Beginn seines öffentlichen Protests gegen die Bundesregierung
- 1958 Ausschluss aus der CDU
- 1959 Entlassung vom Universitätsdienst
- 1961 Strafverfahren wegen Unzucht und Meineids; Flucht in die DDR;
Professur für Imperialismus an der Berliner Humboldt-Universität
- 1962 Mitglied der Ost-CDU
- 1964 gestorben am 16. Mai in Potsdam

Quelle: Eigene Darstellung

Nachdem Hagemann das Dritte Reich in einer Nische verbracht hatte, fasste er 1945 in München Fuß: als Redakteur der von der US-Militärregierung herausgegebenen *Neuen Zeitung* und als Mitbegründer der Christlich-Sozialen Union (CSU). Aufgrund seiner hervorragenden Kontakte und seines journalistischen Prestiges wurde er schon ein Jahr später zum Honorarprofessor für Zeitungswissenschaft und Neueste Geschichte an die Westfälische Landesuniversität in Münster berufen, wurde Leiter des dortigen Zeitungswissenschaftlichen Instituts und bald darauf sogar zum Extraordinarius ernannt. In dem kleinen Fach, das nach seiner Vereinahmung durch den Nationalsozialismus vor dem Nichts stand, gelangte

Hagemann rasch in eine mächtige Position (vgl. STÖBER 2002a: 84). Seine Person sowie die von ihm betriebene Neuausrichtung waren dafür verantwortlich, dass die Disziplin ihre Existenzkrise im Lauf der 1950er-Jahre hinter sich ließ und sich auf niedrigem Niveau Anerkennung erwarb (vgl. BOHRMANN 1997: 54). 1957 kehrte Hagemann, nun Mitglied der Christlich-Demokratischen Union (CDU), auf die politische Bühne zurück und wandte sich mit aller Macht gegen die Westorientierung der deutschen Außenpolitik. Als Verfechter des Neutralismus stieg er binnen Kurzem zum größten parteiinternen Kritiker von Bundeskanzler Konrad Adenauer auf und wurde neben Gustav Heinemann, Martin Niemöller und Renate Riemeck zur Galionsfigur der außerparlamentarischen Oppositionsbewegung gegen die Pläne zur Atombewaffnung der Bundeswehr. Er schreckte auch nicht davor zurück, mit den ostdeutschen Kommunikationsstrategen zusammenzuarbeiten und in der DDR für eine Konföderation beider deutscher Staaten zu werben – ein nicht zu überbietender Tabubruch in der westdeutschen Nachkriegsgesellschaft, mit dem er Reputation, Position und Existenz verspielte (vgl. AMOS 1999: 244f.). Hagemann wurde unter großer öffentlicher Aufmerksamkeit aus der CDU ausgeschlossen, vom Universitätsdienst suspendiert und nach dem Bekanntwerden seiner Affären mit Studentinnen mit einem Strafverfahren konfrontiert. Einen Ausweg sah er 1961 nur noch in der Flucht in den anderen deutschen Staat (vgl. STÖBER 2009: 138). Dort wurde er Professor für Imperialismus an der Berliner Humboldt-Universität und trat in die Ost-CDU ein, verstarb aber schon drei Jahre später (vgl. HACHMEISTER 1987: 175 - 186; PASQUAY 1986: 262f.).

Von Hagemanns Diskreditierung blieb die Publizistikwissenschaft nicht unberührt (vgl. exemplarisch BOHRMANN 2005: 169). Um ihren Fortbestand zu gewährleisten, musste sie sich von ihrem damals führenden Vertreter distanzieren. Für Walter J. Schütz (2007: 41) waren die »politischen Verwerfungen« auf der Höhe des Kalten Krieges auch dafür verantwortlich, dass sich die »Hagemann-Kombattanten« nicht mehr öffentlich zu ihrem Lehrer bekennen und in seiner Tradition weiterarbeiten konnten. Schließlich habe sich niemand »selbst gefährden« wollen.

Dies ist eine plausible Erklärung dafür, dass die Rolle der Jahrhundertfigur Walter Hagemann auch in der Fachgeschichtsschreibung der Kommunikationswissenschaft unterbelichtet geblieben ist, während andere (Neu-)Gründer der Disziplin zum Teil monumentale Würdigungen erfahren haben (vgl. STARKULLA/WAGNER 1981; BENEDIKT 1986; SÖSEMANN 1998b, 2001; HEMELS et al. 2000; KLEIN 2006). Gleichwohl war der Publizistikwis-

senschaftler aus Münster hoch produktiv und schuf innerhalb weniger Jahre »aus dem Nichts« (SCHMOLKE 2002: 187) ein Werk, das die Publizistikwissenschaft theoretisch und begrifflich begründete (exemplarisch HAGEMANN 1947a, 1966; vgl. BOHRMANN 2002: 27; OPPENBERG/FISCHER 2000: 1), ein Vorbote der sozialwissenschaftlichen Wende des Fachs in den späten 1960er-Jahren war (exemplarisch HAGEMANN 1952b, 1955c, 1956c, 1959d; KIESLICH 1956; vgl. LÖBLICH 2009) und für gehöriges öffentliches Aufsehen sorgte (exemplarisch HAGEMANN 1948a, 1957b; vgl. STÖBER 2002b: 189; N. N. 1964: 148f.). Sein Einführungswerk *Grundzüge der Publizistik* (HAGEMANN 1947a) diente außerdem mehreren Studentengenerationen als Basislektüre (vgl. PRAKKE 1966: 11; SCHÜTZ 2002: 87; HACHMEISTER 1987: 162) und erfuhr zwei Neuauflagen (HAGEMANN 1966; HAGEMANN/PRAKKE 2000). Darüber hinaus zeigte Hagemann großes Engagement für die Anerkennung der journalistischen Ausbildungskompetenz der Disziplin (vgl. exemplarisch SCHÜTZ 2009: 266f.; BOHRMANN 2005: 167) und machte sich schließlich auch um die Institutionalisierung der Publizistikwissenschaft verdient: durch die Initiative für eine Deutsche Gesellschaft für Publizistik 1951 und die Gründung der Fachzeitschrift *Publizistik* fünf Jahre später (vgl. ANSCHLAG 1990: 78-84; SCHÜTZ 2000a: 72f., 2006: 16-21).

Walter Hagemann ist allerdings nicht nur in der kommunikationswissenschaftlichen Fachgeschichtsschreibung bisher weitgehend unberücksichtigt geblieben. Dass er sich als Publizistikprofessor um die universitäre Anerkennung der Filmforschung bemühte, wird von der Historiografie der Filmwissenschaft kaum gewürdigt (vgl. PAECH 1989b: 266). Dabei war seine Tätigkeit hier ausgesprochen vielfältig: Hagemann (exemplarisch 1952a, 1957i) integrierte den Film nicht nur in das publizistikwissenschaftliche Lehrgebäude und richtete ein (seinerzeit exklusives) Ständiges Filmseminar am Institut für Publizistik ein, sondern war Mitbegründer des Verbandes der deutschen Filmclubs, Gründer und Herausgeber der Zeitschrift *filmforum*, zeitweiliger Vertreter des Landes Nordrhein-Westfalen in der Freiwilligen Selbstkontrolle der Filmwirtschaft (FSK) sowie Initiator und Vorstandsvorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Filmwissenschaft (vgl. N. N. 1964: 149; UNGUREIT 2005; PAECH 1989a: 228). Es überrascht nun nicht mehr, dass Hagemanns publizistisches Wirken in der Spätphase der Weimarer Republik und in den ersten Jahren des Dritten Reiches, sein medienpolitisches Engagement in den 1950er-Jahren und vor allem seine Rolle in den innerdeutschen Kommunikationsschlachten des Kalten Krieges in kommunika-

tionsgeschichtlichen Arbeiten höchstens am Rand thematisiert werden (ALTMAYER 1962; WAGNER 1974; AMOS 1999). Doch selbst in zeitgeschichtlichen Publikationen zur CDU der 1950er-Jahre und zur Oppositionsbewegung gegen Adenauer bleibt Walter Hagemanns Rolle mit wenigen Ausnahmen (KRAUSHAAR 1996; RUPP 1980) außen vor. Folgerichtig wird der Publizistikprofessor in einem jüngst auf *Spiegel Online* erschienen Beitrag von Stefan Appelius als »vergessener Parteirebell« bezeichnet.³

In der vorliegenden Arbeit, die sich auf die Soziologie Pierre Bourdieu stützt, sollen Walter Hagemanns Positionierungen im journalistischen, politischen und wissenschaftlichen Feld nachgezeichnet werden. Die Einzelfallstudie will eine fachhistorische Lücke schließen (vgl. LÖBLICH 2010: 107; SCHMOLKE 2002: 187; PÖTTKER 2002: 51), weil Hagemann nicht nur von zentraler Bedeutung für die Geschichte der Kommunikationswissenschaft ist, sondern beispielhaft für die Probleme steht, die mit der (Neu-)Konstituierung der Sozialwissenschaften in Westdeutschland nach dem Zweiten Weltkrieg verbunden waren. Außerdem war der universitäts- und fachfremde Walter Hagemann ein typischer Vertreter der (journalistischen) Seiteneinsteiger, die in anderen akademischen Disziplinen sozialisiert worden waren und die Entwicklung der Kommunikationswissenschaft bis in die jüngste Vergangenheit beeinflusst haben (vgl. MEYEN/LÖBLICH 2006: 33 - 35; MEYEN 2004C: 198f.). Hagemann prägte das Fach aber nicht nur inhaltlich, sondern auch personell – als Vorbild und akademischer Lehrer zahlreicher Fachvertreter und Professoren, die ab den 1960er-Jahren am Machtpol des kommunikationswissenschaftlichen Feldes standen und den Aufschwung des Fachs in die Wege leiteten (vgl. MEYEN 2007a: 308). Von Walter Hagemann mehr oder weniger stark geprägt wurden Walter J. Schütz, Michael Schmolke, Günter Kieslich, Winfried B. Lerg und indirekt auch sein Nachfolger in Münster, Henk Prakke (vgl. HAGEMANN 1966; PRAKKE 1966). Außerdem bildete Hagemann eine ganze Generation von Chefredakteuren, Journalisten und Medienforschern aus, die in der Bundesrepublik Deutschland Karriere machten und die Strukturen der öffentlichen Kommunikation in verantwortlicher Position mitbestimmten (vgl. SCHÜTZ 2009: 266). Wenn in dieser Arbeit der Frage nachgegangen wird, wie Walter Hagemann Publizistikwissen-

3 Appelius, Stefan: Der vergessene Parteirebell. In: *Spiegel Online*, 1.4.2010. http://einestages.spiegel.de/static/topicalbumbackground/6463/der_vergessene_parteirebell.html [23.5.2012].

schaft definierte und welche Rolle dabei sein Habitus spielte sowie das Kapital, das er im journalistischen und politischen Feld besaß, dann wird jedoch nicht nur ein Beitrag zur historischen Identität der Kommunikationswissenschaft geleistet (vgl. LEPENIES 1981; BRUCH 1986: 18; KUTSCH 1984b: VII; AVERBECK/KUTSCH 2002: 57; LÖBLICH/SCHEU 2011; MEYEN 2004b: 8; HARDT 2008: XIIf.). Ebenso erörtert wird der Zusammenhang zwischen Fach- und Berufsverständnis sowie Dispositionen, Sozialisation und persönlichen Erfahrungen. Damit lassen sich die historischen Strukturen des Fachs in Erfahrung bringen und die Mechanismen aufdecken, nach denen das (kommunikations-)wissenschaftliche Feld arbeitet bzw. gearbeitet hat (vgl. BOHRMANN 2005: 179). Mit anderen Worten: Die Biografie von Walter Hagemann möchte der Selbstreflexion dienen, die von der deutschen Kommunikationswissenschaft bis dato nur unzureichend betrieben wurde (vgl. KOIVISTO/THOMAS 2007: 63–65). Hagemanns ständiger Wechsel zwischen den Feldern Wissenschaft, Journalismus und Politik und am Ende auch zwischen zwei konkurrierenden Gesellschaftssystemen verspricht zugleich Antworten auf die Fragen, wie und unter welchen Bedingungen Kapital, das in anderen Feldern erworben wurde, für eine wissenschaftliche Karriere eingesetzt und ob und wie umgekehrt wissenschaftliches Kapital in andere Felder transformiert werden kann. Da der Fall Hagemann für die enge Verbindung des Fachs zum politischen Feld steht (vgl. exemplarisch DUCHKOWITSCH et al. 2004; SCHEU/WIEDEMANN 2008; DELIA 1987: 25–30; SIMPSON 1994: 3), schließt sich daran auch die Frage nach dem Grad der Unabhängigkeit des publizistikwissenschaftlichen Feldes an. Außerdem gewährt Hagemanns Biografie Einblicke in die Kommunikationsstrukturen im geteilten Deutschland in den 1950er-Jahren, als der Ost-West-Konflikt seinem Höhepunkt entgegensteuerte. Eine ausführliche Beschäftigung mit dem Leben des politisch ambitionierten Journalisten und Publizistikwissenschaftlers rechtfertigen schließlich auch die große Bekanntheit, die Hagemann unter anderem als Chefredakteur der *Germania* und führender Protagonist der Anti-Atomtod-Bewegung erworben hatte, sowie der Nachrichtenwert, den er infolge der politischen und privaten Skandale in seinen letzten Lebensjahren besaß (vgl. MEYEN et al. 2011: 70).

Dass »in der traditionellen Fachgeschichtsschreibung wohl niemand so unterschätzt worden [ist] wie Walter Hagemann« (HACHMEISTER 1987: 132), wurde bereits angedeutet. Während Anja Pasquay (1986) Hagemanns Verdienste für das Institut in Münster würdigte und sich Rudolf Stöber (2002a)

mit der Personenkonstellation im Fach in den 1950er-Jahren beschäftigte, setzte sich Lutz Hachmeister (1987) vor allem mit Hagemanns *Germania*-Zeit und seinem Theoriekonzept auseinander.

Hagemanns Stellenwert für die Fachentwicklung wird unterschiedlich beurteilt. Auf der einen Seite wird der Publizistik- und Zeitungswissenschaft der Nachkriegszeit generell kein gutes Zeugnis ausgestellt (MEYEN/LÖBLICH 2006: 64–68; BOHRMANN 2002: 31). Das auf drei Standorte (Münster, Berlin, München) reduzierte Fach habe unter der schmalen institutionellen Basis und dem Legitimationsdruck gelitten, der noch dadurch verstärkt wurde, dass der Bruch mit der NS-Vergangenheit nicht überall sichtbar gewesen sei (HARDT 2002: 35) – gerade in Münster, wo mit Wilmont Haacke als Hagemanns Assistenten, Hans Amandus Münster als Berater und Kurt Wagenführ als Lehrbeauftragtem Protagonisten der nationalsozialistischen Zeitungswissenschaft den Neuanfang und die weitere Entwicklung mitgestalteten (vgl. KUTSCH 1978: 116; SCHARF 2006: 139; SCHMOLKE 2007: 122; SCHÜTZ 2002: 91). Die führenden Vertreter – Walter Hagemann, Emil Dovifat und Karl d’Ester – hätten die »Zeit verschlafen« (BOHRMANN 1999: 105) und das Fach beinahe in den Ruin getrieben, auch weil sie nicht in der Lage gewesen seien, Nachwuchswissenschaftler heranzubilden, »um kritisch und aktiv an der Diskussion um Journalismus, Medien und Gesellschaft teilzunehmen« (HARDT 1980: 544). Auf Kritik stößt auch Hagemanns Konzept der Publizistikwissenschaft – sein vertikales Verständnis von Kommunikation, das einen wechselseitigen Austausch zwischen Publizist und Empfänger ausschließt (KUTSCH 2000: 39), sowie die Vorstellung, Öffentlichkeit und Aktualität seien die zentralen Definitionsmerkmale der publizistischen Phänomene (MERTEN 1999: 445f.). Bereits Henk Prakke (exemplarisch 1968) setzte sich mit dem Konzept der funktionalen Publizistik von diesen Auffassungen ab (vgl. KUTSCH 2000: 39f.; KLEIN 2006), die spätestens mit der Rezeption der US-amerikanischen Massenkommunikationsforschung obsolet waren (MALETZKE 1963; vgl. exemplarisch BURKART/HÖMBERG 1997: 72).

Auf der anderen Seite wird Hagemann als »wissenschafts-ideologisch unbelasteter [...] Brückenbauer zwischen der diskreditierten Zeitungswissenschaft und der neuen Publizistikwissenschaft« (HARDT 2002: 38) bezeichnet, der angesichts der komplizierten Neuorientierung nach dem Zweiten Weltkrieg für den Fortbestand der Disziplin mitverantwortlich gewesen sei und das Fach institutionell, theoretisch und methodisch geprägt habe (N. N. 1964: 148; BOHRMANN 1997: 54; HACHMEISTER 1987: 132).

Hervorgehoben werden Hagemanns Engagement für die Gründung der *Publizistik* (WILKE 2006: 327; SCHÜTZ 2006; HAACKE et al. 1980) und die am Institut für Publizistik begonnenen Stichtagssammlungen für Zeitungen und Zeitschriften, die jedoch eigentlich eine Initiative von Walter J. Schütz waren (exemplarisch DORSCH-JUNGSBERGER 1995), sowie neuerdings die unter der Ägide von Hagemann in Münster entstandenen empirischen Studien (LÖBLICH 2009, 2010).

Es ist festzuhalten, dass keine der vorliegenden biografischen Publikationen (PASQUAY 1986; HACHMEISTER 1987; STÖBER 2002a) Hagemanns wissenschaftliche Tätigkeit systematisch im Kontext seines Lebenshintergrunds verortet und keine den Quellenfundus ausschöpft, der zur Verfügung steht. Fundament sind beinahe ausschließlich Dokumente aus dem Universitätsarchiv Münster, einzelne Zeitungsartikel, ausgewählte Schriften Hagemanns sowie mündliche Auskünfte. Hinzu kommt, dass sich die Arbeiten zu Hagemann wie die meisten fachhistorischen Studien in der Kommunikationswissenschaft nicht auf ein theoretisches Konzept stützen oder dies zumindest nicht ersichtlich wird. Der Fachgeschichtsschreibung ist aber bis auf wenige Ausnahmen (HACHMEISTER 1987; AVERBECK/KUTSCH 2002; MEYEN/LÖBLICH 2006; MEYEN 2007a, 2007b; LÖBLICH 2010; SCHEU 2012) nicht nur ein Theoriedefizit zu bescheinigen, sondern auch ein Mangel an methodischer Systematik (vgl. exemplarisch MEYEN 2008b: 2127, 2010: 279; POOLEY 2008: 43). Obwohl einige Studien den Forschungsprozess dokumentieren und auf diesem Weg nachvollziehbare Ergebnisse produzieren (AVERBECK/KUTSCH 2002; LÖBLICH 2004a, 2010; MEYEN/LÖBLICH 2006; MEYEN 2007a; SCHEU 2012; SCHEU/WIEDEMANN 2008), kann das Gros der institutionen-, ideen- und personengeschichtlichen Arbeiten nicht als sozialwissenschaftlich bezeichnet werden. In der Literatur zur Geschichte der Kommunikationswissenschaft nehmen auch deshalb persönliche Erfahrungsberichte (exemplarisch LANGENBUCHER 2004; SCHÜTZ 2006), Fest- und Streitreden (exemplarisch GLOTZ 1990) sowie Dokumentensammlungen (exemplarisch STARKULLA/WAGNER 1981) einen beträchtlichen Raum ein – Veröffentlichungen, die jeweils auch das Ziel verfolgen, die eigene Forschungsausrichtung zu legitimieren (exemplarisch HARDT 2002). Externe Einflüsse auf die Entwicklung der Disziplin, zum Beispiel aus dem politischen Feld, werden meist nur in Arbeiten thematisiert, die sich mit der Zeit des Dritten Reiches befassen (KUTSCH 1984c, 2006; SÖSEMANN 2002; BOHRMANN 2002; DUCHKOWITSCH et al. 2004), und bleiben ansonsten außen vor (vgl. POOLEY/PARK 2008: 3).

Die vorliegende Biografie möchte Walter Hagemanns publizistikwissenschaftliches Wirken systematisch in seinem Lebenskontext verorten. Zentral ist hierfür die Annahme, dass die Identität und Entwicklung einer wissenschaftlichen Disziplin nicht nur von kognitiven, sondern auch von sozialen Faktoren abhängt (vgl. KÄSLER 1984; WENDELIN/MEYEN 2009; WHITLEY 1974). Wissenschaft wird schließlich »von Personen gemacht« (MEYEN 2004C: 194). Gerade in einem kleinen Fach wie der Publizistikwissenschaft nach dem Zweiten Weltkrieg kann die Bedeutung des biografischen Hintergrunds und der Interessenlagen ihrer zentralen Akteure gar nicht hoch genug eingeschätzt werden (vgl. KUTSCH/PÖTTKER 1997: 10; MEYEN 2007A: 308f.; STÖBER 2002A: 67; BOHRMANN 2005: 178). Die Untersuchung konzentriert sich dabei nicht nur auf die knapp eineinhalb Jahrzehnte, in denen Hagemann die Publizistikwissenschaft in Münster vertrat, sondern bezieht auch seine primäre und akademische Sozialisation sowie sein Wirken im journalistischen und politischen Feld bis zu seinem Tod im Jahr 1964 ein. Institutionen- und ideengeschichtliche Aspekte der Fachgeschichte kommen ebenso zur Sprache. Mit dieser Studie wird das bisweilen geäußerte Plädoyer für eine intensivere Beschäftigung mit Biografien in der Kommunikationswissenschaft aufgegriffen (LANGENBUCHER 2008; FREI 1989: 110f.) und dem Trend zu biografischer Forschung gefolgt, der auch in Nachbardisziplinen wie der Soziologie oder der Politikwissenschaft zu beobachten ist (vgl. exemplarisch FUCHS-HEINRITZ 2005: 118-120).

Da die Arbeit in einem sozialwissenschaftlichen Forschungskontext entstanden ist, wird vor der eigentlichen Biografie Walter Hagemanns über die zugrunde liegende theoretische Perspektive, die methodische Herangehensweise sowie die herangezogenen Quellen informiert (vgl. Kapitel 2). Die tatsächliche Lebensgeschichte untergliedert sich dann in vier Teile, die Hagemanns Auf- und Abstieg im sozialen Raum nachzeichnen (vgl. Kapitel 3). Wer nach dieser Einleitung lieber gleich ins Jahr 1900 springen möchte, dem sei an dieser Stelle zumindest Folgendes gesagt: Das Genre der Biografie, einst der »Königsweg historischer Erkenntnis«, war aufgrund seiner mangelnden Objektivität in Verruf geraten und wurde erst mit der Öffnung der Geschichtswissenschaft gegenüber sozialwissenschaftlichen Methoden wieder salonfähig (vgl. exemplarisch GALLUS 2005: 40). Heute ist darunter eine »individuelle Lebensgeschichte« zu verstehen, »die sowohl den äußeren Lebenslauf als auch die geistige und psychische Entwicklung« umfasst und »das Leben eines Individuums in seinem historisch-sozialen und kulturellen Kontext« darstellt (SZÖLLÖSI-JANZE 2003: 44). Um diesen

ABBILDUNG 2
Walter Hagemann



Quelle: Privataarchiv Horst Hagemann (ohne Datum)

Anspruch einzulösen und die gerade bei Biografien oft geäußerte »Gefahr des Misslingens«⁴ zu umgehen sowie zugleich den Vorwurf zu entkräften, fachgeschichtliche Forschung arbeite weithin theorielos, stützt sich die vorliegende Arbeit wie schon erwähnt auf die Soziologie Pierre Bourdieus und fragt, welche Positionen Walter Hagemann im wissenschaftlichen, journalistischen und politischen Feld einnahm und welche Rolle dabei sein Habitus und sein Kapital spielten. Da Hagemann wie kaum ein anderer zwischen den Feldern Wissenschaft, Journalismus und Politik wechselte, ist die Fallstudie nicht nur ein Beitrag zur Fachgeschichte,

4 Ullrich, Volker: Die schwierige Königsdisziplin. In: *Die Zeit* vom 4.4.2007.

sondern auch zu Bourdieus Feldtheorie. Der französische Soziologe unterteilt die Gesellschaft in relativ autonome Felder, in denen ein Akteur in Relation zu anderen Feldakteuren eine bestimmte Position einnimmt (BOURDIEU/WACQUANT 1996: 127). Die Struktur des Feldes als Ort unterschiedlicher Kräfteverhältnisse und spezifischer Regeln gibt dem einzelnen Akteur somit einen »Raum des Möglichen« vor (BOURDIEU 1999: 371-378). Seine Position und damit die Chance, sich ein Feld gefügig zu machen, ist zum einen von seinem (ökonomischen, kulturellen, sozialen und symbolischen) Kapital und dessen Wirksamkeit im Feld abhängig. Zum anderen ist sie bestimmt von seinem Habitus, also dem System »dauerhafter Wahrnehmungs-, Denk- und Handlungsschemata«, das als Produkt der Sozialisation (*opus operatum*) konkretes Verhalten (*modus operandi*) anleitet (exemplarisch BOURDIEU 1987a: 281). Folgt man Bourdieu (1990: 80), dann ist das Leben eines Individuums nur als Abfolge von Positionen darzustellen. Um Walter Hagemanns Biografie nachzuzeichnen, müssen demnach seine Platzierungen im sozialen Raum analysiert werden. Oder anders ausgedrückt: Hagemanns Wirken als Wissenschaftler und Publizist mit politischen Ambitionen ist nur zu verstehen, wenn man seine Positionen im wissenschaftlichen, journalistischen und politischen Feld in Erfahrung bringt.

Die praktische Umsetzung der Einzelfallstudie erfolgte mit einer qualitativen kategoriengeleiteten Analyse, die methodische Systematik und Transparenz gewährleistet und sich an den Qualitätskriterien orientiert, die von der quantitativ ausgerichteten empirischen Sozialforschung gesetzt werden (vgl. LÖBLICH 2008; MEYEN et al. 2011). Auf Basis der theoretischen Überlegungen wurde ein Kategoriensystem erstellt, das den Forschungsprozess strukturierte und die Ergebnisse nachvollziehbar macht. Hauptanalysedimensionen sind Walter Hagemanns Habitus als *opus operatum*, sein Habitus als *modus operandi*, sein Kapital sowie die Struktur des wissenschaftlichen Feldes in den ersten eineinhalb Nachkriegsjahrzehnten. Zugleich wurde das Kategoriensystem flexibel gehandhabt, um der Individualität des historischen Phänomens und den sich während der Untersuchung ergebenden neuen Relevanzstrukturen Rechnung zu tragen. Zum Füllen der Kategorien wurden neben der Sekundärliteratur und ausgewählten wissenschaftlichen, politischen und publizistischen Schriften Walter Hagemanns umfassende, bisher kaum genutzte Archivquellen, zahlreiche Zeitungsartikel sowie Zeitzeugeninterviews mit einigen »Hagemann-Kombattanten« und Walter Hagemanns Sohn Horst herangezogen.